Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 41

Artikel: „Schiefes Theater“ auf geradem Weg
Autor: Anderegg, Roger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-513017

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Roger Anderegg

«Schiefes Theater» auf geradem Weg

Europas einziges fahrendes Theater wieder in der Schweiz

Wenn in diesen Wochen Liselotte leVice die Stadtpräsidenten oder Polizeichefs verschiedener Schweizer Städte besucht, dann wird sie in der Regel mit offenen Armen empfangen. «Wo möchten Sie denn diesmal spielen?» fragt man sie zuvorkommend, und Frau leVice, die inzwischen längst die stimmungsvollsten, bestfrequentierten und am zentralsten gelegenen Plätze unserer Städte kennt, meldet ihre Wünsche an. «Auf der Gemüsebrücke? Aber selbstverständlich dürfen Sie das!» Das war nicht immer so.

Ein eigenes Theater

Die beiden Schauspieler Albert leVice und Dominique Thommy lernten sich 1964 in der berühmten Theater- und Mimenschule Jacques Lecoq in Paris kennen. Mit einem gemeinsam erarbeiteten Programm gingen sie auf Tournee; sie spielten in grossen Theatern, in kleinen Theatern, oft in zu grossen, ebensooft in zu kleinen. Sie erfuhren, wie abhängig eine Theatertruppe von Theaterdirektoren, Spielplänen und Impresarios ist, wieviel Aufwand es braucht, eine Tournee zu organisieren, wie lähmend die Atmosphäre eines Theaterpalastes auf Künstler wirken kann, deren Programm einen intimen Rahmen verlangt. Also mussten sich die beiden Mimen ihr eigenes Theater schaffen. Und da sie damit auf Tournee gehen wollten, sollte es ein mobiles Theater sein: das «Schiefe Theater» war geboren. Oder doch wenigstens die Idee. Um sie zu realisieren, um diesen Lastwagen mit seinen 120 Stühlen und der kleinen, erhöhten Bühne, der sich aufklappen lässt wie eine Faltschachtel, zu bauen, brauchte es Geld – auch wenn die beiden Theaterbesessenen ihren Wagen selbst zusammenbastelten. Nach langem Suchen fanden sich eine Bank und ein Bürge, die das junge Kulturunternehmen für kreditwürdig hielten. Sie mussten es nie bereuen.

Sechs Jahre unterwegs

Im Herbst 1968 startete das «Schiefe Theater» in Basel seine Tournee. Jetzt, im Oktober 1974, sechs Jahre später, beginnt es seine letzte Schweizer Tournee. Dazwischen liegen Gastspiele in 51 Städten – in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz, in Paris, am berühmten Festival von Avignon und in zahlreichen Städten der Bundesrepublik Deutschland – mit 979 Vorstellungen, die rund 80 000 Zuschauer anlockten. Dazwischen liegt auch eine Unmenge von Erfahrungen, Begegnungen und Erlebnissen. Und nicht zuletzt stiftete das «Schiefe Theater» zwei Ehen. Und so gondelt nun die kleine Truppe zu viert durch die Lande.

Was Albert leVice und Dominique Thommy ihrem Publikum darbieten, nennen sie «kleine Spiele». Es sind Spiele mit Gegenständen, mit Situationen, mit Gedanken. Alltägliche kleine Begebenheiten werden aus ihrem realen Zusammenhang herausgelöst und verselbständigen sich, gewinnen neue Dimensionen. Kein engagiertes Kabarett, auch keine traditionelle Pantomime, sondern skurrile, poetische Spiele. «Wenn es uns gelingt, während der Dauer unserer Vorstellung eine Atmosphäre des Spielens zu etablieren, betrachten wir unsere Aufgabe als erfüllt.» Dass diese Form des Spiels – in einem Rahmen zudem, der mit seiner räumlichen Enge und der Dunkelheit unter dem Publikum Kontakt schafft und es animiert, seine eigene Phantasie zu aktivieren – über die Grenzen hinweg ankommt, beweist der Erfolg der Tournee.

«Theater möchten wir als Ganzheit verstanden wissen.» So machen leVice und Thommy denn auch alles selber: sie kreieren die Ideen, sie führen Regie, sie machen die Musik, die Masken, Requisiten und das Dekor, sie entwerfen die Plakate, Handzettel und Programmhefte und kümmern sich um die Organisation – immer tatkräftig unterstützt von den beiden Damen. Theater als Ganzheit aber auch in dem Sinne, dass die Freude am Spiel treibendes Motiv ist, dass ein vielfältiges Publikum angesprochen werden soll: Schüler, Betriebsbelegschaften (auch wenn die Personalchefs behaupten, Arbeiter interessierten sich nicht für Theater), Intellektuelle, alte Leute, Studenten (auch wenn die offiziellen Studentenschaften in der BRD im Programm die «politische Relevanz» schmerzlich vermissten und sich deshalb nicht sehr kooperativ zeigten).

Oben: Das «Schiefe Theater» unterwegs

Unten: Die Gespenster

Abseits des Kulturbetriebs

Wenn Liselotte leVice von den mannigfaltigen Erfahrungen und Begegnungen dieser sechs Jahre erzählt, reiht sich Episode an Episode. Vom Management nach bekannten Vorbildern ist man abgekommen – zur ersten, grossaufgezogenen Pressekonferenz in einem Zürcher Zunfthaus erschien *ein* Journalist, der dann beim Aufbau des Theaters gleich kräftig mit Hand anlegte – und ersetzt es durch persönliche Kontakte und Improvisation. Die Werbung stützt sich, den finanziellen Möglichkeiten angepasst – das «Schiefe Theater» erhält keinerlei Subventionen –, hauptsächlich auf die Mundpropaganda, Plakate, Handzettel und spontane Aktionen. In Paris aber half all das nichts: von Presse und Publikum gleichermassen ignoriert, schlief der Thespiskarren unserer inoffiziellen Kulturbotschafter auf dem versteckten Plateau Beauboure fünf Monate lang friedlich vor sich hin; die einzigen Besucher waren streunende Hunde, die hier mit Vorliebe ihr Geschäft verrichteten, und die Mimen waren nicht unglücklich, wenn sie vor zwei Personen – einem Liebespaar, das sich so schrecklich auf den Abend gefreut hatte – spielen konnten. Erst als sie dann später einen Standplatz in den Halles erhielten, nahm Paris Notiz von ihnen.

Voller Begeisterung spricht Frau leVice von den Erfahrungen in der BRD: zuvorkommende Behörden, ein liebenswürdiges, spontan reagierendes Publikum. Ueberhaupt sei die Art, meint sie, wie ihr Begehren nach einer Spielerlaubnis aufgenommen werde, symptomatisch für das kulturelle Leben und

die Kulturpolitik einer Stadt. Aufgeschlossene Behörden bedeuten sehr oft auch ein aufgeschlossenes Publikum. Basel darf sich rühmen, hier besonders glanzvoll abzuschneiden, Stuttgart verzeichnet den grössten Publikumsandrang, und in Zürich zeigt man sich neuerdings auch sehr zuvorkommend. Städte, die ein Gastspiel zuerst rundweg ablehnten, rissen sich ein Jahr und zahlreiche positive Presserezensionen später plötzlich um eine Zusage.

Letzte Gelegenheit

Bevor sich nun die Truppe des «Schiefen Theaters» auflöst und die jungen Leute sich an neue Projekte wagen, geht sie nochmals auf eine ausgedehnte Schweizer Tournee. Vom 3. Oktober bis 16. November gastiert sie auf der Gemüsebrücke in Zürich, dann folgen Gastspiele in Winterthur, St.Gallen, Schaffhausen, Baden, Bern, Basel und in anderen Städten.

Wer also das «Schiefe Theater» noch nicht kennt oder wiedersehen möchte, wer mit den jungen Kultur-Marktfahrern, die für ihr Spiel ein Schaustellerpatent brauchen, ins Gespräch kommen will, merke sich das seltsame Haus auf Rädern. Kultur braucht keine Musentempel und keine teuren Stars neben schlechtbezahlten Ensembles – das «Schiefe Theater» lockert den offiziellen Kulturbetrieb angenehm auf. Wenn sich Ihnen der Staub der Klassiker schwer auf die Lunge legt, dann lüften Sie einmal durch: im «Schiefen Theater» herrscht ein frischer Wind!

Warum???

Seufzer-Ecke unserer Leser

Warum tragen wir zu unserer Gesundheit so wenig Sorge, obschon uns das Kranksein wesentlich teurer zu stehen kommt als das Gesundsein?

F. W., Luzern

Warum werde ich nicht Bundes-, Stände- oder Nationalrat, da ich doch mit jeder Garantie *alles* besser machen würde?

W. V., Baden

Worte zur Zeit

Es gibt sehr wenige böse Menschen, und doch geschieht so viel Unrecht in der Welt. Der grösste Teil dieses Unheils kommt auf Rechnung der vielen guten Menschen, die weiter nichts als gute Menschen sind. *Johannes Nestroy*

Pünktchen auf dem i

öff

Menschliches

Ein Hundevers
von Max Mumenthaler

Der Bernhardiner
(viel Rum vor der Brust)
beleckt seine weissbraune
Kutte mit Lust:
ICH bin das gewichtigste
hündische Tier,
MIR soll man gehorchen,
dem Himmel und MIR!

Es stritten drei Rüden
(ich weiss nicht mehr wo)
um die Nobilität
ihres Blutes und so.
Ein jeder von ihnen,
im Hundeverein,
behauptete bellend
der Erste zu sein.

Der alte Grauschäfer
hat schallend gelacht:
Reisszahn und Beisslust
sind Ehre und Macht.
Heult mit den Wölfen
(ihr tut es ja schon!),
MEIN ist die Wolle
und MEIN ist der Thron.

Dem Windhund aus Russland
mit wehendem Haar
(bis tief in den Nacken)
ist's lange schon klar:
Als Leichtfuss und Gaukler
und Feind der Dressur
ist ER auf dem Schachbrett
die Königsfigur.

Da strich eine läufige
Hündin vorbei
(verbastardisiert)
und was taten die drei?
Winselnd verloren sie
Stolz und Gesicht
und wurden zu Knechten ...
Mehr sage ich nicht!

E gfreuti Mäldig!

In Vorbereitung
Jubiläumsband
zum 100-jährigen Bestehen
des Nebelspalters

Grossformatiger Leinenband mit 312 Seiten Umfang davon 255 ein- und mehrfarbige Abbildungen. Fr. 43.–

Diese Karikaturensammlung aus den Jahren 1875 bis 1974 ist eine Geschichtsschreibung erstmaliger Art und dürfte dank objektiver Kommentierung von Bruno Knobel auch bei der jungen Generation grösstes Interesse finden.

‹Die Schweiz im Nebelspalter› liegt ab Ende Oktober bei Ihrem Buchhändler für Sie bereit.